

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 44 (1992)
Heft: 12

Artikel: Monumentaler Kino-Roman
Autor: Leder, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monumentaler Kino-Roman

DER RUF EILT DEM WERK VORAUSS. KURZ NACH DER URAUFFÜHRUNG AM FILMFESTIVAL IN Venedig wurde «DIE ZWEITE HEIMAT», DAS 26-STUNDEN-OPUS VON EDGAR REITZ, IM MÜNCHNER PRINZREGENTENTHEATER GEZEIGT, AM KOMMENDEN WOCHENENDE ERLEBT ES IN BADEN DIE SCHWEIZER URAUFFÜHRUNG.

Dieter Leder

«**D**ie Zweite Heimat» zieht nicht zuletzt deshalb viel Aufmerksamkeit auf sich, weil das Werk den Film fortsetzt, der 1984 den lädierten Namen des ehemals «Jungen deutschen Films» rehabilitierte. Mit «Heimat», dem 16stündigen Film über die Geschichte eines Hunsrück-Dorfes in diesem Jahrhundert, war Edgar Reitz in die Phalanx der grossen Regisseure zurückgekehrt. Seine Chronik des fiktiven Ortes Schabbach beeindruckte durch ihren epischen Atem, ihre szenische Geduld, ihren Reichtum an Geschichten und detailgenauer Ausstattung. Nach dem sensationellen Erfolg des Films verprach Reitz, dass er diesen fortsetzen wolle. Seiner eigenen autobiografischen Spur folgend, die ihn schon in den Hunsrück hatte zurückkehren lassen, entschied er sich dafür, die in der neunten Folge von «Heimat» begonnene Geschichte von Hermännchen weiterzuspinnen. Der junge Mann verliess nach dem Abitur, als seine Mutter seine grosse Liebe zerstört hatte, den Hunsrück im Zorn. In München will Hermännchen, der in einer grossen dramatischen Szene der Liebe abschwört, Musik und Kompositionslehre studieren. «Die Zweite Heimat» folgt ihm nach München. Er, die Freundinnen und Freunde, die er in der bayerischen Grossstadt gewinnt, werden zu den Figuren der 13 durchschnittlich

knapp zwei Stunden langen Episoden.

Jede Episode ist nominell einer anderen dieser Figuren gewidmet. Sie treten als Erzähler im Off neben Hermann, der zwar weiter Hauptfigur bleibt, aber die Erzählung nach der Anfangs- erst wieder in der Schlussepisode übernimmt. Ihr zunächst pflichtbewusstes, bald bohemienhaftes Studentenleben in München, ihre familiäre Vergangenheit in den dumpfen Provinznestern Westfalens, Schwabens, Frankens oder des Hunsrücks, ihre privaten und beruflichen Träume, ihre gemeinsame Freundschaft, ihre grossen und kleinen Lieben, ihre Tragödien sind der Stoff des Films.

Das Zuschauerinteresse an den Protagonistinnen und Protagonisten muss stabil sein, denn «Die Zweite Heimat» steht, angesichts der Länge des Films, in Gefahr, sich in viele kleine Einzelteile zu zerfransen. Das multiperspektivische Verfahren und die grosse Zahl der Figuren verlangen sehr viele Zeit- und Orts-sprünge, treiben zum Teil szenische Ungereimtheiten hervor und provozieren deklamatorische Pflichtübungen. Doch schaut man dem von Reitz geschriebenen und inszenierten Leben mit wachsender Spannung zu und will auch nach Stunden wissen, wie es denn weitergeht: mit der *Amour fou* zwischen Hermann und Clarissa; mit der rasch gewachsenen Freund-

schaft zwischen Hermann, der sich zum erotischen, nicht aber künstlerischen Zentrum der Gruppe entwickelt, und dem merkwürdigen Juan, der – aus Chile kommend – den ersten Schnee seines Lebens bestaunt und die Sprache so wörtlich nimmt, wie niemand es gemeint haben will; mit der alles andere überdeckenden grossen Liebe zwischen der Altistin Evelynne, die ihren Vater verlor und ihre Mutter suchte, und dem angehenden Mediziner Ansgar, der sich mit Selbsthass aus der pietistischen Enge des Elternhauses zu befreien versucht; mit den musikalischen und filmischen Avantgarde-Projekten der einzelnen, die den Spiessergeschmack verstören und über die politische Vergangenheit aufklären wollen. Problematisch ist, dass Reitz in seinen Figuren verschiedenste Perspektiven der sechziger Jahre versammeln muss. Sie haben deshalb allgemeine Bedeutung – Libertinage, Terrorismus, Karriere, Radikalität – zu verkörpern, an denen ihre Individualität zugrunde geht.

Die grösste szenische Last liegt auf den Schauspielern, die – das ist ein, wenn nicht der Grundeinfall des Films – zugleich Musiker sein müssen. Indem Reitz einen grossen Teil seiner Figuren Musik studieren und bald zu Anhängern der «Neuen Musik» werden lässt, entwickelt er zahlreiche Szenen, in denen vor der und



Das Team.
Oben: E. Reitz und
Gerard Vandenberg

für die Kamera im On musiziert wird. Weil das so authentisch wie möglich geschehen sollte (schon in «Heimat» wurde ja vor der Kamera handfest gewerkelt, geerntet und gekocht), bedurfte es vieler Doppelbegabungen. Die Spannung zwischen gespielter Musik und dem gespielten Leben bestimmt den Film über weite Strecken. Und das ist – nicht zuletzt dank der von Niklos Mamangakis im Stil zeitgenössischer Komponisten angelegten Musik – gut so. Die Neue Musik steht für den Avantgarde-Anspruch dieser Generation, die dem Geschmack wie der Geschichte ihrer Eltern etwas entgegenzusetzen wollte. Ihr Vorteil besteht darin, dass sie in der Darbietung für sich steht, also nicht durch Dialoge oder Erklärungen abgestützt oder begründet werden muss.

Gegen Ende von «Die Zweite Heimat» bestätigt sich allerdings der Verdacht, dass Reitz den ganzen Aufbruch der sechziger Jahre, so schön er war und so lebendig er wirkt, für eine falsche Bewegung hält. Angetrieben von der

Sehnsucht, die den Deutschen – so plakativ konnte man Reitz in Interviews immer wieder zitierten – eigen sei, lösen sie sich ab von dem, was sie bestimmt. Doch von Schabbach, Dülmen, Wasserburg, denen sie in München zu entkommen trachten, können sie sich nicht trennen, da es Teil ihrer selber sei. Es gilt, das ist der «therapeutische» Ratschlag des Films, sich dieser Abhängigkeit bewusst zu werden. Hermann Simon kehrt denn auch nach zehn langen Jahren und 26 Filmstunden nach Schabbach zurück, weil er hier das Warten lernen will. Glasisch-Karl, dem er vor dem Dorf begegnet, sagt ihm denn auch, dass er sich nicht verändert habe.

Diese ideologische Wende kann der Film nur vollziehen, weil er auf vieles verzichtet, was die sechziger Jahre nicht nur im Bewusstsein der damaligen Studentinnen und Studenten konstituiert. Reitz verzichtet, um nur das grösste Defizit zu benennen, auf die Pop-Musik der Zeit und gerät somit in Verdacht, mit die-

ser – die ja auch Avantgarde-Musikern wie Holger Czuckay in Köln oder John Cage in New York begeisterte – nichts anfangen zu können.

«Die Zweite Heimat» bleibt über weite Strecken der «Heimat» treu und damit so typisch deutsch wie das Deutschland, gegen das die Jugend der sechziger Jahre rebellierte, wäre da nicht der überraschende Witz, den der Regisseur szenisch wie filmisch entfaltet. Die Komik vermag ebenso zu fesseln wie die Figuren. Der Schlussbeifall an den bisherigen Vorführungen war den enormen Anstrengungen entsprechend gross. Bis zu seiner Fernsehausstrahlung durch die ARD zwischen Ostern und Pfingsten 1993 wird «Die Zweite Heimat» voraussichtlich in ausgewählten Kinos gezeigt. Bezahlt wurde das 36 Millionen teure Unternehmen, an dem Reitz und seine Firma sieben Jahre gearbeitet haben, ausschliesslich vom Fernsehen. ■

Text von der Redaktion gekürzt und bearbeitet.